

150 Jahre Volksbank in Achern

Michael Hauser/Thomas Sommer

Achern in den Jahren bis 1868

Ein wichtiges Ergebnis der Napoleonischen Zeit war die völlige Neu- und Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland. Mit dem Frieden von Luneville 1801 war Frankreich in den Besitz aller linksrheinischen deutschen Gebiete gekommen. Einige deutsche Fürstenhäuser sollten als Günstlinge Napoleons – zu ihnen zählte der Markgraf von Baden – für den Verlust dieser Gebiete entschädigt werden und zwar durch die 1803 beschlossene Inbesitznahme geistlicher Herrschaften (Säkularisation), freier Reichsstädte und der Besitzungen der Reichsritterschaften. 1805 fielen der Markgrafschaft Baden auch noch die vorderösterreichischen Gebiete, also die Ortenau und der Breisgau, zu. Damit hatten die Bewohner des Gerichtsbezirkes Achern in der Person des Markgrafen Carl Friedrich von Baden, der sich ab 1806 auch Großherzog nennen durfte, ihren neuen Landesherrn. In Offenburg fand die offizielle Huldigung der Bevölkerung statt, auch aus Achern war eine Deputation angereist und leistete den Treueeid.

Im Jahr 1808 wurde das Obervogteiamt Achern angefragt, inwiefern sich dieser oder jener Marktflecken aufgrund seiner Lage und seiner „Gewerbsamkeit“ eigne, als Stadt organisiert zu werden. Das Amt antwortete, die Gemeinde Achern mit ihren 1327 Seelen, 311 Familien und 271 Häusern sei dafür geeignet. Sämtliche Berufe seien vertreten, jede Woche werde ein Markt und überdies im Jahr zwei Jahrmärkte abgehalten. Ansehnliche Gebäude seien vorhanden, acht Malmühlen in Betrieb, auch die Forstinspektion und ein Kreisarzt seien am Ort. Die Argumente überzeugten die Karlsruher Behörde und so wurde am 14. Juni 1808 eine Urkunde ausgestellt: „Wir, Carl Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden ... haben Uns gnädigst bewogen gefunden, dem Marktflecken Achern in Rücksicht auf dessen ansehnliche Bevölkerung, den Gewerbefleiß und die Betriebsamkeit seiner Einwohner ... die Rechte und Vorzüge einer amtssässigen Stadt Unseres Großherzogtums zu verleihen.“ Mit großer Freude wurde das natürlich von der Bevölkerung aufgenommen, die am 31. Juli 1808 ein Fest veranstaltete mit Glockenläuten, „türkischer Musik“ (Blas-

musik) und Geschützdonner. Achern war nun Mittelpunkt des neu geschaffenen großherzoglich-badischen Bezirksamtes Achern, das vielfältige Aufgaben und Zuständigkeiten hatte. An seiner Spitze stand jeweils ein Amtmann.

Eine baldige Maßnahme der großherzoglich-badischen Herrschaft war die Ablösung der stets als besonders lästig empfundenen Zehntabgaben für das Zwanzigfache der durchschnittlichen Abgabe. Das führte dazu, dass viele Familienbetriebe im Raum Achern hohe Kredite aufnahmen. 1848 notierte ein Bericht: „Die Bürger der Gemeinde sind zum großen Teil verschuldet und leiden noch sehr an den Folgen der letzten theuren Jahre und sind zum großen Teil ohne Verdienst.“ Zwangsversteigerung und Auswanderung wurden alltägliche Erscheinungen.

Bessere Bedingungen als für die Land- und Forstwirtschaft gab es zunächst für das Handwerk und den Handel der Stadt, die von der gesetzlich geregelten Gewerbefreiheit profitierten. Der Zunftzwang wurde abgeschafft und der Eigeninitiative größerer Spielraum ermöglicht. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie von Baden-Baden nach Offenburg am 1. Juni 1844 förderte dies alles zusätzlich. Und dennoch gingen Handel und Gewerbe zunächst zurück, der Ortsbereisungsbericht von 1868 belegt dies: „Die Entwicklung der durch ihre Lage vielfach begünstigten Stadt hat in den letzten 5 Jahren eher ab- wie zugenommen. Mangel an Unternehmergeist und engherzige auf ängstlicher Wahrung der Privatinteressen beruhende Anschauung innerhalb der Gemeindeverwaltung tragen wesentlich zu diesem Stillstand bei.“ Dennoch konnte der Beamte feststellen: „Der Wohlstand ist im Allgemeinen befriedigend, die Zahl der gänzlich Armen ist gering.“

Im Jahr 1856 zählte eine Denkschrift, die man damals in Achern als Dokument in den Grundstein des neuen Denkmals für Großherzog Leopold legte, folgende Berufe in Achern: 10 Bäcker, 1 Zuckerbäcker, 2 Barbieri, 4 Blechner, 3 Bierbrauereien, 2 Seifensieder, 2 Buchbinder, 3 Dreher, 2 Färber, 1 Feilenhauer, 3 Gerber (1 Rot-, 2 Weißgerber), 3 Glaser, 2 Hafner, 12 Handelsleute mit offenem Laden, 4 Kleinhändler, 3 Hutmacher, 1 Kammacher, 5 Kübler, 1 Küfer, 1 Kürschner, 2 Lackierer und 1 Vergolder, 46 Landwirte, 8 Maurer, 1 Mechaniker, 7 Metzger, 4 Müller (2 Getreide- und 2 Ölmüller), 1 Pflasterer, 3 Putzmacherinnen, 2 Sattler, 2 Schlosser, 10 Schmiede (3 Huf-, 1 Kupfer-, 5 Nagelschmiede), 11 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 6 Schreiner, 17 Schuhmacher, 3 Seiler, 2 Steinhauer, 12 Tagelöhner, 2 Uhrmacher, 4 Wagner, 1 Wasenmeister, 5 Weber, 9 Wirte, 2 Bierwirte, 1 Ziegler, 3 Zimmerleute.

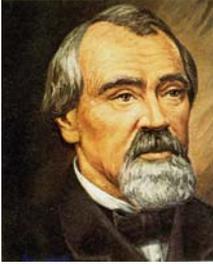
Es zeigt sich: Das Handwerk war für die kleine Stadt überbesetzt. Viele Meister konnten sich und ihre Familien nur mit Hilfe ihrer Äcker und Gärten am Leben erhalten. An Industrie war am Ort erst seit „allerneuester Zeit“ die Sensenfabrik von Kade, die Zichorienfabrik von Metz und die Knopffabrik von Landwehrle (nach Lötsch, S. 131).

Amtmann Adolf von Feder

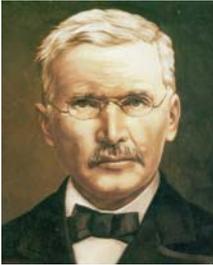
Am 2. November 1867 berief Großherzog Friedrich Oberamtman Adolf von Feder (* 1826 in Wertheim am Main als Sohn des Fürstl. Domänenverwalters) von Eberbach nach Achern. 1850 wurde er, so seine „Dienerakte“ im Generallandesarchiv (Sign. 76/9347), Rechtspraktikant, 1856 Sekretariatspraktikant bei der Großherzoglichen Regierung in Constanz, 1862 Zweiter Beamter beim Oberamt Emmendingen, 1864 Amtsvorstand in Eberbach, 1867 Amtsvorstand in Achern, 1875 Verwaltungsgeschichtsrat in Karlsruhe, 1887 erhielt er das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, 1892 Geheimer Rath III. Klasse, 1899 trat er in Ruhestand. 1904 starb er. Bereits in einem frühen Zeugnis war ihm bescheinigt worden: „Sehr fleißig, umsichtig und gerade.“ Und in der Geschichte Acherns von Gerhard Lötsch (2005) steht der ehrenvolle Satz: „Adolf v. Feder hat sich um Achern sehr verdient gemacht.“

Diese Verdienste erwarb er sich auf vielen Feldern, wie Gerhard Lötsch in seiner „Geschichte Acherns“ 2005 zeigen konnte. Wohl die folgenreichste und bedeutungsvollste aber war sein Einsatz für die Gründung eines „Vorschuß- und Creditvereins“.

Sein unmittelbarer Amtsvorgänger Dilger, der von 1864 bis 1867 amtierte, hatte noch in seinem jährlichen Bericht über die Zustände in Achern 1864 festgestellt: „Die Einführung der Gewerbefreiheit hat bis jetzt keine nennenswerte Änderung hervorgerufen, selbst das Niederlassungsgesetz nicht und erst seit einigen Tagen hat der erste Jude hier seinen Wohnsitz als Pferdehändler aufgeschlagen.“ Die Viehzüchter der Gegend wenigstens hatten schon 1852 einen „Rindvieh-Versicherungs-Verein“ gegründet mit dem Zweck, „sich gegenseitig vor Verlusten durch Unglücksfälle zu schützen.“ Sie hatten also den Wert des genossenschaftlichen Zusammenschlusses bereits erkannt, wenn auch nur für den landwirtschaftlichen Bereich. Bürgermeister Ignatz Roth hatte die Statuten unterzeichnet, hatte sich also wie bald darauf beim „Creditverein“ für die gute Sache eingesetzt.



Hermann Schulze-Delitzsch
(1808–1883)



Friedrich Wilhelm Raiffeisen
(1818–1888)



Wilhelm Haas
(1839–1913)

Ansonsten notierte Amtmann Dilger für das 1865: „Vorschußvereine bestehen keine. Es wäre zu wünschen, die Kreisversammlung würde diese Anstalten zur Ausführung bringen.“ Und auch noch im Bericht über 1867 klagte Dilger: „Vorschußvereine befinden sich im Bezirke nicht.“ Die Idee, einen „Vorschußverein“ zu gründen, lag damals allerdings überall in der Luft, schließlich hatte die größere Nachbarstadt Offenburg bereits 1864 die Gründung eines solchen Instituts erfolgreich vollzogen.

Den Hintergrund für diese Genossenschaftliche Bewegung bildeten die Ideen von Hermann Schulze-Delitzsch, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Karl Friedrich Wilhelm Haas, die nur wenige Jahre zuvor formuliert und in ersten Projekten umgesetzt worden waren. Erste Gedanken waren noch vom Gedanken der Mildtätigkeit geprägt. Der vor 200 Jahren geborene Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) initiierte 1846/1847 den „Weyerbuscher Brodverein“. Doch bald erkannte er, dass die Situation nur auf Basis gemeinschaftlicher Selbsthilfe grundsätzlich verbessert werden konnte. Herrmann Schulze-Delitzsch (1808–1883) wandte sich aktiv gegen die Not der Handwerker und kleinen Betriebe, die mit der Industrialisierung nicht Schritt halten konnten. 1850 gründete er den „Eilenburger Vorschußverein“, der auf dem Prinzip der Selbstverwaltung beruhte. Der Dritte im Bunde der führenden Gründerväter des deutschen Genossenschaftswesens war der Sozialreformer Karl Friedrich Wilhelm Haas (1839–1913), der Gründer ländlicher Waren- und Kreditgenossenschaften. Der Großteil der ländlichen Genossenschaften (Spar- und Darlehenskassen) beriefen sich später auf Haas.

Wie es in Achern jener Jahre auf dem Gebiet des Armenwesens aussah, zeigt ein Blick in die Berichte des Amtmanns: „Da kann man füglich sagen, da sieht es wie in den meisten Bezirken arm, sehr arm aus. Altersschwache und kranke Leute erhalten in der Regel nur so viel, dass sie nebenbei zum Bettel angewiesen sind.“

1867: Noch kein Verständnis für die großartigen Bewegungen auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens!

In diesem Jahr 1867 trat nun Amtmann von Feder die Stelle in Achern an. Und über seine ersten Erfahrungen schrieb er am 18. Februar 1868 den ersten, sehr aufschlussreichen Bericht für das Ministerium in Karlsruhe (Originalorthographie): „Bei Erstellung des nachstehenden Berichts erlaube ich mir einleitend vorzuschicken, dass der Unterzeichnete erst vor wenigen

Wochen den Dienst als Vorstand des Bezirksamtes Achern übernommen hat. (...) Auch das Jahr 1867 war der Förderung des Wohlstandes nicht günstig ... Mangel an Vertrauen in eine friedliche Fortentwicklung der neuen politischen Veränderungen wirken noch lähmend auf den Geschäftsverkehr, daher die Clagen über Creditlosigkeit und Stockungen in der Handelswelt, den Industrie- und Gewerbszweigen. (...) Creditkassen für Handwerker und Landwirthe bestehen im Bezirke nicht, ein Beweis, dass man für die großartigen Bewegungen auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens in unserem engeren wie weiteren Vaterlande noch kein Verständnis hat. Man hätte erwarten sollen, dass aus der Bürgerschaft selbst längst die Initiative dazu hätte ergriffen werden sollen, allein gerade in Achern vermissen wir sehr den Sinn für öffentliche gemeinnützige Interessen. Unter den Gewerbs- und Handelstreibenden scheint es an Strebsamkeit und Unternehmungsgeist sehr zu fehlen.“

Bereits sein folgender Jahresbericht enthält dann aber eine präzise Beschreibung der mittlerweile erfolgten Gründung des „Vorschuß- und Creditvereins“ in Achern. Aber es zeigt sich deutlich: Ohne seinen aktiven Einsatz wäre es wohl nicht zur Gründung gekommen!

Im Bericht vom 26. Febr. 1869 schreibt Amtmann von Feder über das Jahr 1868: „Der seit 6 Monaten mit vieler Mühe ins Leben gerufene Credit- und Vorschußverein für Landwirthe und Gewerbetreibende des Amtsbezirks hat verhältnismäßig bis jetzt eine recht erfreuliche Thätigkeit entfaltet, und wenn, was gegenwärtig beabsichtigt wird, auch die größeren Geschäftsleute durch Eröffnung von Conto-Correntrechnung herbeigezogen werden, so wird der Kapitalumschlag jedenfalls ein bedeutender werden. Auch als Ersparungsgesellschaft wirkt der Verein insbesondere für die kleineren Geschäftsleute vorteilhaft. Es ist zu hoffen, dass die Landwirthe, sobald der Verein sich eingebürgert und Vertrauen errungen hat, in größerer Zahl sich beteiligen werden.“

Statuten-Entwurf für den gewerb- und landwirtschaftlichen Credit-Verein des Amtsbezirks Achern

Vereinszweck. § 1: Der Creditverein hat die Aufgabe, den Gewerbetreibenden und Landwirthen mit Beschaffung der zu ihrem Geschäftsbetrieb benötigten Geldmittel an die Hand zu gehen.

§ 2 Beibringung der Mittel: Diese Geldmittel werden aufgebracht: a, durch Eintrittsgelder der Mitglieder; b, durch Beiträge

derselben; c, durch Anlehen, welche der Verein unter solidarischer Haftbarkeit seiner Mitglieder aufnimmt.

§ 3 Verwaltung: Die Angelegenheiten des Vereins werden besorgt ...

§ 20: Der Verein gilt als *constituiert, sobald wenigstens 60 aufnahmefähige Personen ihren Beitritt durch Unterzeichnung der Statuten erklärt haben. Achern im März 1868.*

Die Gründungsmitglieder

Als erster unterzeichnete Amtmann von Feder, nach ihm Bürgermeister Franz Ignatz Roth. Dann kamen die Namen der Gründungsmitglieder, zusammen waren es 61 Personen:

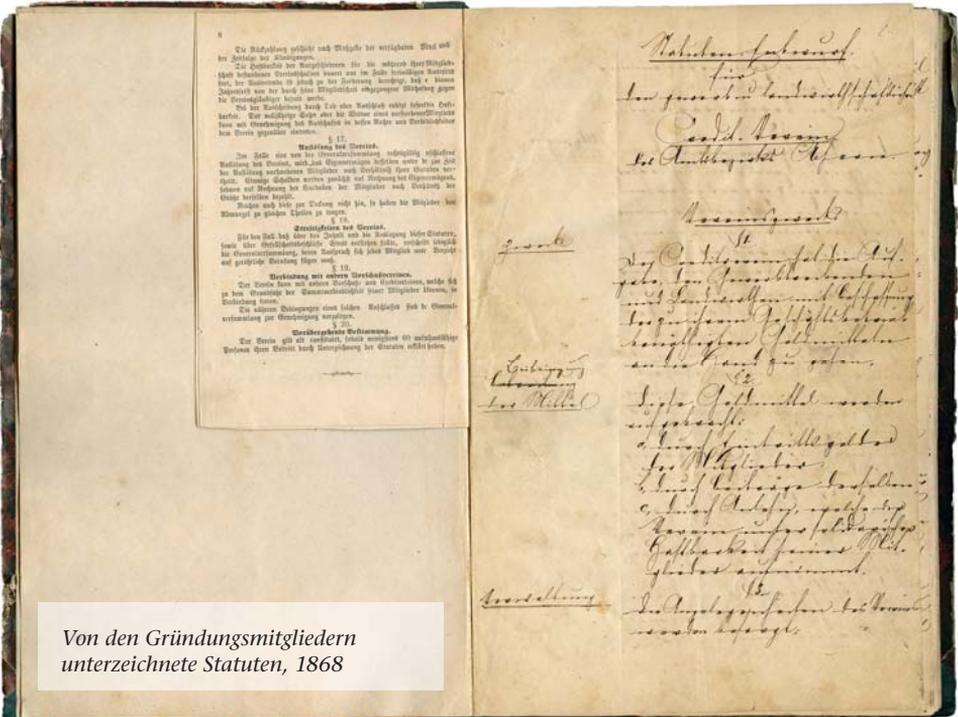
A. Wieder, Valentin Stöckle, Gustav Wilhelm, Hubert Peter, Ernst Fr. Zachmann, Leopold Leibinger, Emil Burger, Fidel Graf, Max Wörner, Carl Berger, Isidor Burger, Norbert Hund, Sebastian Ell, Reinhold Stähle, Johann Dinger, Josef Huber sen., Jakob Schneeberger, Adolf Kade, Karl Gramm, G. Wilhelm, „Zum Salmen“, J. B. Fallert, L. Eglau, F. C. Wilhelm, August Zink, Josef Früh, Ign. Konrad, Hermann Peter, „Zum Engel“, August Buhl, Anton Jülg, Jos. Hund, Wilhelm Jerger, Frz. Deiger, Jak. Zaiss, August Klar, Bez.-Notar Hoeser, Frz. Jos. Krämer, Friedr. Schriever, Alois Manz, Karl Breig, Jos. Klumpp, Ad. Fitterer, Hermann Burkard, Richard Hahn, Anton Zink, Jos. Fritsch, Ign. Leppert, S. B. Brecht, Carl Pflanzler, Jos. Winter, Const. Klein, G. Fr. Peter, Jak. Kampf, Reallehrer Stephan,

Der Vorstand

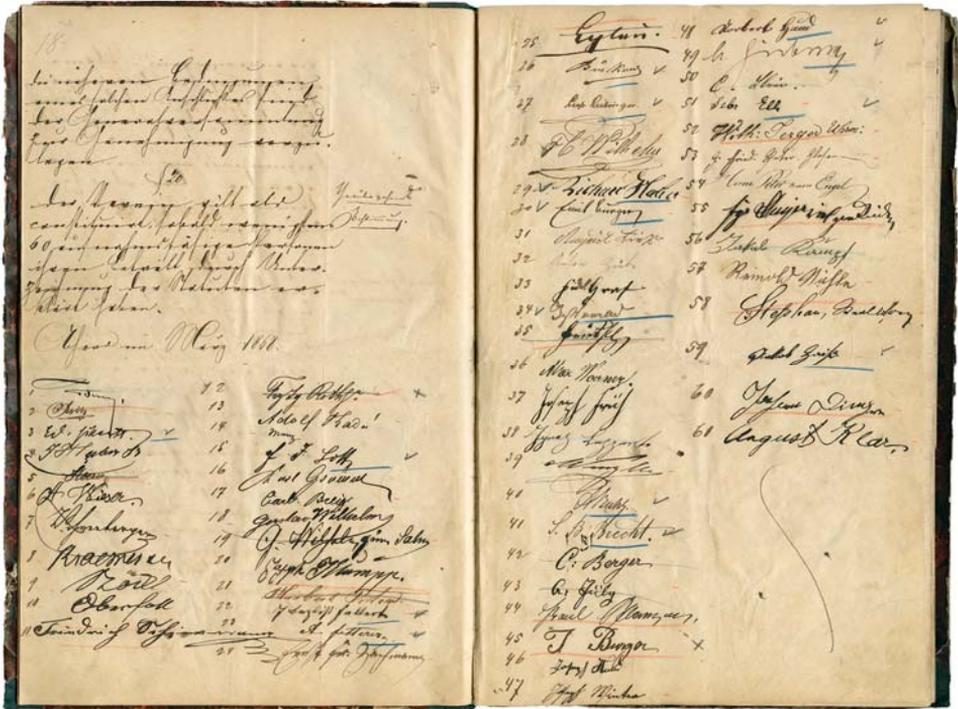
Am 20. Juni 1868 wählte eine Mitgliederversammlung den Initiator des Vereins, Oberamtmann von Feder, sowie den späteren Bürgermeister Franz Ignaz Lott (Amtszeit 1885–1889, 1891–1899, Vorstandsmitglied 1868–1903) zum Vorstand.

Der Verein verstand sich nicht als Konkurrenz zur 1838 gegründeten Acherner Sparkasse. Denn diese richtete ihr Augenmerk auf das Sparwesen ärmerer Volksschichten, sie wollte „die kleinen Ersparnisse der Teilnehmer sammeln, sicher anlegen“. Der „Credit- und Vorschußverein“ aber wollte Kapital für den Mittelstand bereitstellen. Seine „Statuten“ brachten dieses Bestreben deutlich zum Ausdruck.

Der Verein baute auf die „Solidarität“ seiner Mitglieder. Amtmann von Feder berichtete am 21. Mai 1868: Die entworfenen Statuten seien in einer abgehaltenen Versammlung ge-



Von den Gründungsmitgliedern unterzeichnete Statuten, 1868



nehmigt worden und es sei bereits der Beitritt von 100 Mitgliedern gesichert. Es handele sich jetzt nur noch um die praktische Durchführung.

Die Mitglieder der jungen Genossenschaft kamen zunächst aus der Stadt, später aus allen Orten des Amtsbezirks. Das Verzeichnis der 61 Gründungsmitglieder liest sich wie ein „Who is who?“ der Stadt Achern um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Beigetreten waren: der „Sonnen“-Wirt Valentin Stöckle, der „Engel“-Wirt Hermann Peter, der „Salmen“-Wirt Georg Wilhelm, der „Kronen“-Wirt und Posthalter Josef Huber, der aus Norddeutschland stammende Kaufmann Friedrich Schriever, der Sensenschmied Adolf Kadé, der nachmalige Bürgermeister Gustav Wilhelm, der Werkmeister Jakob Schneeberger sowie der Polizeidiener Sebastian Ell. Man liest die Namen des Lithographen Stephan Berthold Brechts, des Schmieds Ignaz Konrad, des Bäckers Hermann Burkard, des Rotgerbers August Buhl, des Bauunternehmers Karl Gramm, des Blechners Fidel Graf, des Nagelschmieds Josef Früh, des Hutmakers Franz Josef Krämer, auch des Lehrers Alois Manz. Und in den ersten Aufsichtsrat des Vereins aufgenommen wurden Gemeinderat Carl Oberföll, Apotheker Eduard Schaaf, Weinhändler Adolf Huber, Schuster und Gemeinderat Bernhard Wurzler und Bürgermeister Franz Ignaz Roth. Dessen gleichzeitiger Posten als Rechner der Sparkasse störte niemand.

Biographische Skizzen zu einigen Gründungsmitgliedern: die Acherner Welt um 1868:

August Klar (Nr. 61 auf der Liste): Sein Vater war ein Drechsler gewesen, der auf Wanderschaft durch Europa gelernt hatte, wozu man Drechsler brauchen konnte, auch in seiner Heimatstadt Achern. 1865 nahm er in einem eigens dafür errichteten Neubau mit 24 Arbeitern, Gesellen und Lehrlingen die serienmäßige Herstellung von Sitzmöbeln auf. Sohn August führte den Betrieb weiter, 1874 war die „Sesselfabrik der Gebrüder Klar“ bereits das größte Acherner Unternehmen und beschäftigte 60 Arbeiter. Eine eigene Dampfmaschine lieferte die Energie. In den 1930er Jahren arbeiteten in der Stuhlfabrik 200 Arbeiter und Angestellte, bis ein Bombenangriff im Januar 1945 das Werk vernichtete.

Franz Ignaz Roth (Nr. 2 auf der Liste): Er kam 1807 in Achern zur Welt, und er übte wie sein Vater den Beruf eines Weißgerbers aus, verarbeitete also Tierhäute zu feinem Leder. Zusammen waren die beiden geschäftlich erfolgreich und konnten

schließlich ein zweistöckiges Steinhaus mit Scheune und Stallung kaufen. Man wählte Franz Ignaz in den 1840er Jahren in den Gemeinderat, weshalb er nach der Revolution 1848 zunächst suspendiert wurde. Doch schon 1851 beriefen seine Acherner Mitbürger ihn, der ein „Anhänger der Umsturzpartei“ gewesen war, in den großen Bürgerausschuss. Er wurde Rechner der Gemeinde und auch der Sparkasse. 1861 wählte man ihn schließlich zum Bürgermeister. Bald aber tauchten erste Gerüchte über seine Amtsführung auf. Der damalige Amtsvorstand Schwarzmann zweifelte sogar an seiner Eignung und schrieb, Bürgermeister Roth ginge „die nötige Kraft und Selbständigkeit ab, welche der hiesige Ortsvorstand unbedingt besitzen muß“. Roth und seine Angehörigen lebten „in glänzenden Verhältnissen“, spielten in der Stadt die erste Rolle, ein gewisser Hochmut gegenüber der Bevölkerung trete immer stärker hervor. Dann schließlich die Katastrophe: Ein vom Bezirksamt angeordneter Kassensturz in der Sparkasse ergab, dass von den verzeichneten 105 000 Gulden Einlagen lediglich 62 290 Gulden vorhanden waren. Vom Hofgericht in Offenburg wurde der mittlerweile abgesetzte Bürgermeister Roth wegen Untreue und Unterschlagung zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt! Sein Vermögen wurde eingezogen, es reichte aber zur Deckung des Schadens nicht aus, sodass die Sparkasse und letztlich die Gemeinde das Defizit tragen mussten. In die Amtszeit Adolf von Feders fiel also dieser tiefe Sturz des Bürgermeisters Ignaz Roth, auch er war ein aktiver Förderer und Mitbegründer des „Credit- und Vorschußvereins“ gewesen.

Alois Manz (auf der Liste zwischen 14 und 15 notiert): Dem Lehramtskandidaten Manz bescheinigte das Lehrerseminar Rastatt 1815, dass er „die Orgel sehr gut spiele“. 1822 trat er seine erste Stelle als junger Knabenlehrer an der Volksschule Achern an. Daneben wirkte er als Organist und Chorleiter an der Acherner Pfarrkirche. Ein Schüler wird sich später erinnern: „Er war ein trefflicher Orgelspieler und sein Kirchenorchester hielt er in solcher Blüte, dass die Leute sonn- und feiertags aus der ganzen Umgegend und oft von weiter kamen, um die Acherner Kirchenmusik zu hören. Manz war ein tüchtiger Lehrer und man konnte was bei ihm lernen.“ Aber er hatte langjährig Schwierigkeiten mit der Großherzoglichen Behörde, die ihm nicht erlaubte, sein Amt als Gemeinderat anzutreten, wozu ihn die Bürger gewählt hatten. Er würde sonst den Unterricht vernachlässigen, meinte man. Dass er mit seinem Beitritt in den „Vorschuß- und Creditverein“ ein gutes Beispiel geben

wollte, solidarisch sein wollte mit der Idee des genossenschaftlichen Gedankens ehrt ihn auch heute noch.

Adolf Kadé (Nr. 14 auf der Liste): Im April 1852 hatte sich der Sensenschmied Jacob Kade aus Freudenstadt nach Achern gewandt mit dem Ersuchen, er wolle in einer neu zu errichtenden Sensenfabrik Sensen, Sicheln, Strohmesser, Schaufeln, Sägen, Messer etc. herstellen. Eine Ölmühle mit Wasserkraft habe er schon erworben und bezahlt, weiteres Vermögen besitze er in Freudenstadt. Natürlich befürwortete man das Gesuch als „sehr wünschenswert“. Bald drang der Ruf der Acherner Sensen über Badens Grenzen hinaus wegen der „Güte des Materials und tadelloser Arbeit“. Auch landwirtschaftliche Geräte aller Art wurden bald in der Fabrik Kade und Söhne hergestellt. 1880 wurde das Unternehmen verkauft an die jüdischen Kaufleute Gottlieb Bühler und Isaac Hannover in Bühl. Deren Nachkommen emigrierten nach 1933 in die USA, zuvor verkauften sie das Unternehmen an den Geschäftsführer der Firma Franz John, der den Betrieb im Jahr 1964 einstellte. Als Sensenmuseum Achern blieb die traditionsreiche Firma der Öffentlichkeit erhalten.



*Jakob Schneeberger,
Gründungsmitglied
Vorschuß-
und Kreditverein
Achern*

Jakob Schneeberger (Nr. 7 auf der Liste): Der Bauunternehmer Schneeberger engagierte sich nicht nur für sein Geschäft, sondern er diente auch dem Gemeinwohl als langjähriger Kommandant der Feuerwehr von 1863 bis 1889.

Stephan Brecht (Nr. 41 auf der Liste): Der weltbekannte Dramatiker, Lyriker und Theatermann Bertolt Brecht wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg als Eugen Bertholt Brecht, Sohn des Papierfabrikdirektors Bertholt Brecht, der aus dem badischen Achern stammte, und dessen Frau Sophie, geboren. Am großelterlichen Haus in der Hauptstraße in Achern, wo Bertolt Brecht häufiger Gast in den Schulferien war, erinnert heute eine Gedenktafel an ihn.



*Stephan Brecht,
Gründungsmitglied
Vorschuß-
und Kreditverein
Achern*

„Ich, Bertolt Brecht, bin aus den schwarzen Wäldern“, sagte der junge Dichter über sich. Und bis ins Alter beantwortete Brecht, der sich nie als Bayer empfunden hat, die Frage nach seiner Herkunft: „Meine Eltern sind Schwarzwälder.“

In der Erzählung „Die unwürdige Greisin“ hat Brecht seiner Großmutter aus Achern, die als fast Achtzigjährige für sich das Leben entdeckte, ein Denkmal gesetzt: Zum Entsetzen der Ver-

wandschaft ging Karoline Brecht plötzlich ins Kino und zu Pferderennen und nahm sich auch sonst Freiheiten heraus, „die normale Leute gar nicht kennen“.

Allerdings: Neue Forschungen haben ergeben, besonders nach der Lektüre der Erinnerungen von Walter Brecht, dem jüngeren Bruder von Bert, dass dem nicht ganz so gewesen war. Der links eingestellte Dichter hatte seine Vorstellungen und Phantasien vom unbürgerlichen Leben etwas zu stark auf die Großmutter projiziert.

Fakt ist: Karoline Brecht (1839–1919), geb. Wurzler, war Brechts Großmutter väterlicherseits. Auch Karolines Vater Bernhard war als Acherner Gemeinderat bei der Gründung der Volksbank Achern dabei gewesen als Mitglied des Aufsichtsrates. Ihr Mann, und damit Bertolts Großvater, Stephan Berthold Brecht (1839–1910), betrieb in seinem Haus in Achern/Baden, heute Hauptstr. 66 (gegenüber des heutigen Volksbank-Reisebüros) eine Steindruckerei. Seine Frau, die insgesamt neun Kinder zur Welt gebracht hatte (im Gründungsjahr der Volksbank gebar sie ein weiteres, Anna, die aber „alsbald notgetauft“ wurde und starb; Trauer herrschte also damals 1868 gerade im Haus Stephan Brecht), unterstützte ihn in der Werkstatt. Nach seinem Tod wohnte sie weiterhin in dem Haus und lebte von der Miete, die ihr der Betrieb im Erdgeschoss einbrachte. Heute befindet sich dort die Metzgerei Vogt mit dem Werbeslogan „Darf’s ein bißchen Heimat sein“ und eine Schreibwarenhandlung.

Brecht besuchte als Kind häufig seine Großeltern. Das arbeitsreiche Leben der Großmutter beeindruckte ihn, und in seinem Werk hinterließ sie bemerkenswerte Spuren. Zum 80. Geburtstag widmete er ihr dieses Gedicht:

*„Aufgewachsen in dem zitronenfarbenen Lichte der Frühe
Unter dem breiten Dach des Hauses am Markte
Kind mit anderen Kindern, sah sie die Jahre
Ohne Sternenflug oder die schrecklichen Schatten
Ehernen Schicksals ...“*

Josef Huber (Nr. 4 auf der Liste): Der Bierbrauer Huber gehörte einer Familie an, die einmal ganz Achern beherrscht haben soll. Josef Huber war der Prototyp eines Unternehmers. Seine „Huber’sche Brauerei“, aus der später der „Ratskeller“ hervorging, war nur eine von weiteren Schank- und Speisewirtschaften im Huber’schen Imperium, das sich ständig vergrößerte. Während der Revolutionszeit schlug er sich auf die Seite der

Aufständischen, was ihm später eine Untersuchung durch das Hofgericht Bruchsal einbrachte, nach 1850 aber dem weiteren Aufstieg nicht im Wege stand. Und dies, obwohl 1851 erneut eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde. Ein Oberleutnant hatte aufmüpfiges Liedgut dort im Huber'schen Bierhof gehört, und der badische Kriegsminister wandte sich deshalb „wegen des revolutionären Treibens in dem Bierkeller zu Achern“ an den Innenminister. Das Lokal sei sofort zu schließen. Die Acherner Bürger aber wählten neben anderen „namhaften Vertretern der Umsturzpartei“ auch den Bierbrauer Josef Huber in den großen Bürgerausschuß.

Der Verein etabliert sich

Aus dem Bericht von Feder 1870 über das Jahr 1869: „Als Fortschritte im landwirtschaftlichen Betrieb sind aus dem Jahr 1869 hervorzuheben: Die Ausbreitung des Vorschuß- und Creditvereins unter der landbauenden Bevölkerung des Bezirks. In Folge von Ortsbesprechungen, welche der Vorstand des Vereins /: der Unterzeichnete :/ mit den Mitgliedern des Vereinsausschusses zu Fautenbach, Oensbach, Kappelrodeck, Gamshurst und Ottenhöfen abhielt und wobei den Landwirthen die Zwecke und Einrichtungen dieser Geldinstitute klar gemacht und deren Wirksamkeit und große Verbreitung mit Benutzung des statistischen Materials, namentlich auch der Berichte der Landescommission, nachgewiesen wurden, traten eine große Anzahl Landwirthe bei, so daß der Verein in Kürzerem von 80 auf nahezu 300 Mitglieder anwuchs. Schon jetzt hat die Erfahrung gezeigt, dass diese Institute für den bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb sich gut verwerten lassen, wenn sie dazu verwendet werden, den laufenden Wirtschaftscredit zu sichern und damit das Betriebskapital des Landwirths zu erweitern, resp. zu ergänzen. Aber hier liegt nicht die einzige Seite ihrer Vorzüge: Der Landwirt genießt auch den Vortheil, eingehende Gelder aus seiner Wirtschaft statt, wie oft geschieht, Monate und Jahre lang nutzlos liegen zu lassen, sicher und gegen 4% Verzinsung bei der Casse jederzeit anlegen und nach Belieben wieder zurückziehen zu können. Dieses Institut verbürgt ihm auch, dass sich mit der Zeit für ihn ein Sparguthaben ansammelt, das ihm mit Zinsen und Dividenden früher oder später zu Gute kommt. Die Hauptsache bleibt aber immer die, dass der Credit des Landwirths dadurch eine sichere Grundlage gewinnt, dass seine Abhängigkeit von Geldmaklern, Wucherern, gründlich beseitigt und ihm die sichere Lage geschaffen wird, daß er mit Verwendung seines ihm gewährten Credits nicht bloß seine Ein-

käufe und Anschaffungen zu einer für ihn günstigen Zeit ungehindert bewerkstelligen kann, sondern auch die Mittel erhält, um nicht seine Producte aus Geldverlegenheit unter ungünstigen Verhältnissen verkaufen zu müssen. Dieser Aufgabe ist der Verein vollkommen gewachsen und sein Vertrauen hat sich bis jetzt derart gehoben, dass ihm von allen Seiten Depositen und Darlehen offeriert werden, so daß er bei fortwährendem Zunehmen seines eigenen Vermögens, resp. der ordentlichen Einlagen seiner Mitglieder, eines Vermittlers auf dem Geldmarkt bald nicht mehr bedürfen wird.

(...) Handel und Gewerbe haben sich im Jahr 1869 wesentlich gehoben.

Der seit 1 ½ Jahren bestehende Vorschuß- und Creditverein hat unter den Landwirthen bedeutende Verbreitung gefunden. Die Zahl der Mitglieder stieg im Jahr 1869 von 76 auf 261 und steht jetzt nahezu auf 360. Unter dem Totalumsatz von 103,736 fl sind die Contocorrente wie die eigentlichen Vorschüsse mit inbegriffen. Die Geschäftsanteile der Mitglieder sind von 967 fl auf 2621 fl angewachsen. Der Verein gewinnt immer mehr an Bedeutung, nicht bloß nach seiner materiellen wirtschaftlichen Seite, sondern auch als moralischer Hebel für den mit Mißtrauen gegen die neueren Zeitideen vielfach erfüllten Bauernstand, der durch solche gemeinnützigen Institute anerkennender für die Leistungen unseres modernen öffentlichen Lebens zu urtheilen lernt, als durch alle übrigen ihm auf dem Gebiet der eigentlichen Politik gemachten Zugeständnisse.“

Über 1870, das Jahr des Deutsch-Französischen Krieges, berichtet von Feder: „Der Vorschuß- und Creditverein befestigt sich immer mehr in dem Vertrauen der Bevölkerung. Der Gesamtumschlag erhöhte sich von 103,736 des Vorjahres auf 175,900 fl, der Reingewinn von 250 fl auf 687 fl, so daß nach Bestreitung der Costen für eine außergewöhnliche Anschaffung noch eine Dividende von 4% ausgezahlt resp. gutgeschrieben werden konnte ...“

Im Bericht über 1871 heißt es: „Der vor 3 ½ Jahren gegründete Vorschuß- und Creditverein erweitert seinen Geschäftsstand von Jahr zu Jahr. Der Gesamtumsatz stieg von 175,900 auf 207,103 fl, die Geschäftsanteile der Mitglieder von 3829 auf 5011 fl.

Im Bericht über das Jahr 1872 notierte Adolf von Feder die desolaten Zustände im Landwirtschaftlichen Bezirksverein. Dem Verein sei das Unglück zugestoßen, „durch die Gewissenlosigkeit seines Rechners, des in Vermögensverfall gerathenen früheren Bürgermeister Roth, beträchtliche Theile seines Casenbestands zu verlieren, wodurch der Verein in seiner prakti-

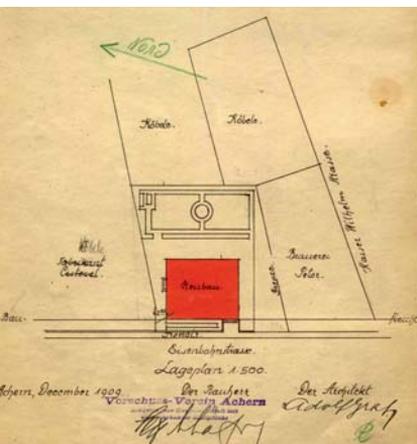
schen Tätigkeit auf einige Zeit hinaus gelähmt sein wird“.
Erinnern wir daran: Roth war nicht nur Sparkassenrechner,
sondern auch Mitbegründer des Creditvereins gewesen. Dieser
allerdings hatte nicht unter den finanziellen Unregelmäßigkeiten
des Bürgermeisters zu leiden.

Amtmann von Feder schrieb dennoch sorgenvoll in seinem
letzten Amtsbericht: „Wir können eine gewisse Besorgnis nicht
unterdrücken, dass die Vorschußvereine so sehr über ihr eigent-
liches Ziel und ihre Aufgabe hinausgewachsen sind und
sich auf das schwankende Gebiet der Spekulation und der
Bank- und Börsengeschäfte begeben haben, wodurch ihr ur-
sprünglicher Charakter und Wirkungskreis lokal verschoben
wurde. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 207,103 auf
307,283 fl.“ Die Größe des genossenschaftlichen Unterneh-
mens und seine zunehmenden Kapitalgeschäfte machten dem
Amtmann allmählich Sorgen. Die waren aber unbegründet,
wie der Geschäftsgang und die weitere Entwicklung zeigen
sollten.

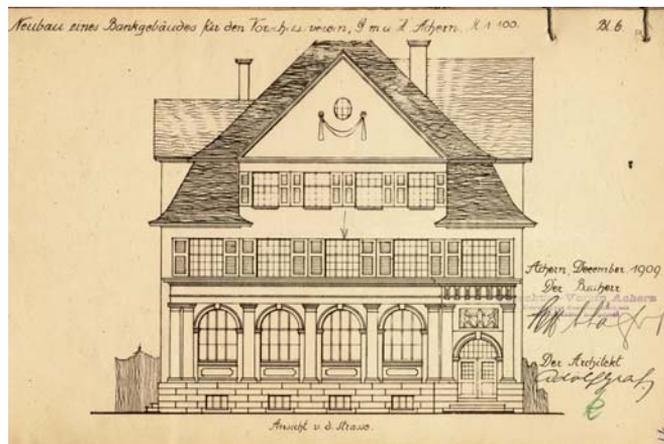
Das erste Geschäftslokal

Der „Vorschuss- und Kreditverein“ mietete zunächst erste Ge-
schäftsräume im „Nusse Eck“. Später bezog er das Haus Ganz-
mann in der Hauptstraße. Bis zum Ersten Weltkrieg entwik-
elte sich die Genossenschaft stetig aufwärts zu einem bank-
mäßigen Betrieb, was wachsenden Raumbedarf mit sich
brachte. Am 15. August 1909 beschloss daher eine außeror-

Lageplan, Eisen-
bahnstr. 15, 1909



Original-Bauplan, Ansicht von der Eisenbahnstr. Nr. 15,
Bankgebäude



dentliche Generalversammlung einen Neubau in der Eisenbahnstraße. Der Acherner Architekt Adolf Graf, der sich bereits mit repräsentativen Bauten, etwa dem neuen Krankenhaus oder der Kaiserlichen Post (1970 abgerissen), bekannt gemacht und empfohlen hatte, entwarf die Pläne hierzu und übernahm auch die Bauleitung.

Am 1. Oktober 1910 wurde das neue Haus bezogen, das später 1944 bei einem Fliegerangriff schwer beschädigt wurde, dennoch der „Volksbank“ (Umbenennung 1938) noch bis 1964, dem Jahr des Neubaus in der Hauptstraße diente.

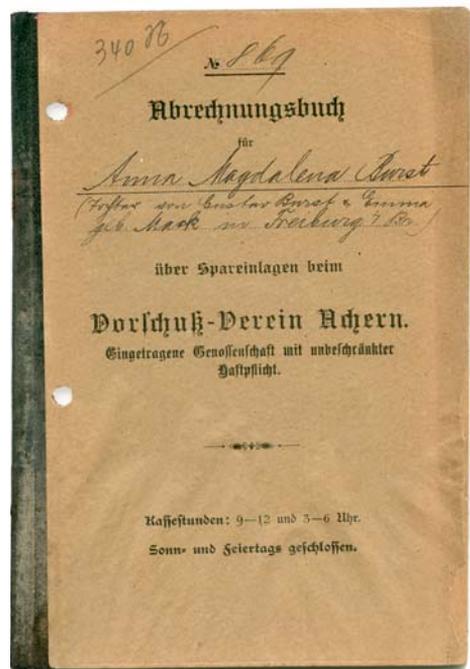
1918: 50 Jahre Vorschuss-Verein Achern

Die Generalversammlung für das 50. Geschäftsjahr fand ohne große Feierlichkeiten am Sonntag, den 14. April 1918 im Gasthaus „Zum Ochsen“, nachmittags um 2 Uhr 30 statt. Denn an eine Jubiläumsfeier war infolge der Kriegseignisse nicht zu denken. Jedoch besagt der Geschäftsbericht, daß hohe Einlagenüberschüsse vorhanden waren, die dann in Kriegsanleihen für eigene Rechnung oder für Geschäftsfreunde angelegt wur-

Geschäftsbericht zum 50-jährigen Jubiläum des Vorschuss-Vereins Achern, 1918



Abrechnungsbuch über Spareinlagen, Vorschuss-Verein Achern



Jahr	Mitgliederzahl	Geschäftsanteile	Reserven	Spareinlagen	Betriebskapital	Umsatz
1868/69	121	965 fl.		4.450 fl.	8.733 fl.	20.406 fl.
1869/70	316	3.829 fl.	182 fl.	26.588	36.339	87.590
1880	470	36.260 Mk.	5.634 Mk	148.811	220.962	471.961
1890	412	63.286	22.343	236.603	453.415	3.071.768
1900	459	111.743	44.000	604.247	894.401	5.473.903
1910	464	196.664	140.231	895.865	1.505.498	12.808.590
1917	510	219.211	210.000	2.777.287	4.464.161	75.679.249

Entwicklung bis 1918

den. „Es erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, dass wir gerade heute in der Lage sind, einen glänzenden Bericht des Jubiläumsjahres vorzulegen. Wir versichern, auch fernerhin streng an den genossenschaftlichen Grundsätzen festzuhalten und schließen mit der Bitte, uns auch weiterhin das Vertrauen entgegen zu bringen, dessen wir uns in den vergangenen Jahrzehnten erfreuen durften.“



5 Milliarden Mark, Gutschein, Stadtgemeinde Achern, 1923

Die nach Kriegsende einsetzende Inflation stellte alles bisher Dagewesene in den Schatten. Es erübrigt sich, an dieser

Stelle von den damaligen astronomischen Zahlen zu sprechen. Die Rubriken in den Büchern der Bank reichten für jene Zahlenmengen nicht mehr aus. Was übrig blieb, zeigt die Bilanz vom 1. Januar 1924.

Goldmark-Bilanz auf 1. Januar 1924

AKTIVA		PASSIVA	
Mark		Mark	
Kassen-Bestand	1 471,48	Stammanteile	21 500,—
Wechsel-Bestand	8 576,10	Reservefond	40 000,—
Commissions-Bestand	7 120,—	Spareinlagen	9,63
Bankguthaben	4 078,79	Cto.-Corrent-Einlagen	16 999,75
Wertpapiere	318,—	Rückstellung für Aufwertung	8 730,48
Cto.-Corrent-Ford.	25 534,49		
Vorschuß-Conto	140,—		
Mobilien-Conto	1,—		
Haus-Conto	40 000,—		
	87 239,86		87 239,86

Doch recht bald kehrte das Vertrauen des sparenden Publikums zurück. Auch der Geschäftsverkehr mit der Genossenschaft entwickelte sich sehr gut, sodass die Bilanzsumme zum Jahreswechsel 1924/25 bereits wieder die Millionengrenze überschritten hatte und 613 Mitglieder der Bank angehörten. Durch sparsamste Wirtschaftsweise war es zwischen 1924/1929 möglich, aus den Gewinnergebnissen beträchtliche Beträge als Sondervergütung auf die Geschäftsguthaben und zur Aufwertung von Spareinlagen zu erwirtschaften. Diese Entwicklung

wurde unterbrochen durch das bekannte Krisenjahr 1929/30, durch das auch die Genossenschaft durch Insolvenzen in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Bank in schwerer Zeit

Nach der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten 1933 entwickelte sich die als Vorschusskasse ins Bewusstsein der Bevölkerung eingedrungene Genossenschaft kontinuierlich nach oben. Zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs mit den zahlreichen Geschäftsfreunden in der Stadt Renchen und Umgebung fasste die Verwaltung im Jahre 1934 den Entschluss, dort eine Zahlstelle zu eröffnen. Dieses für die damaligen Verhältnisse nicht leichte Vorhaben (Kostenfrage, Transport von Bargeld usw.) muss trotz schwierigstem Start als außerordentlich erfolgreich bezeichnet werden.

Ab 1934 brachten die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Regierung zwar langsam, aber doch fühlbar Entlastung auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenzahlen sanken, die Einkommensverhältnisse wurden zusehends besser, man konnte wieder ans Sparen denken. Damit begann auch für die Banken eine Normalisierung, die Bilanzen weiteten sich aus.

*Statut der Volksbank
Achern, 1938
(Abb. links)*

*Geschäftsbericht 1930
Vorschuß-Verein
Achern (mit Abbildung
Bankgebäude)
(Abb. rechts)*



1938: Der Vorschuss- und Kreditverein wird zur „Volksbank“ Achern

Im Jahre 1938 erfolgte die Umfirmierung in Volksbank Achern eGmbH. Gesetzliche Vorschriften erschwerten zwar die Arbeit der Geschäftsleitung, doch konnte bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges die Bilanzsumme auf RM 2764000,- gesteigert werden. Sie stieg bis zum 75. Geburtstag der Genossenschaft auf RM 5654000,-. Dieser bedeutungsvolle Abschnitt fiel in das überaus kritische Kriegsjahr 1943. Von einer Feier musste wiederum Abstand genommen werden. Dieser Jubiläumsbericht enthält die gleichen Merkmale, wie der Bericht für das 50. Geschäftsjahr. Auch hier heißt es: „Durch die zunehmende Geldflüssigkeit sah sich die Bank gezwungen, Anleihen des Reiches und der Länder zu zeichnen.“ Bei der ausgewiesenen Bilanzsumme von RM 5600000,- lag der eigene Wertpapierbestand bereits bei RM 3371000,-, während nur RM 1388000,- Kredite ausgewiesen wurden.

Die letzten Jahre des Krieges waren auch für die Menschen im sonst vom direkten Kriegsgeschehen verschont gebliebenen Achern eine schwere Zeit. Besonders zwei Tieffliegerangriffe hinterließen eine fürchterliche Zerstörung. Am 28. September 1944 warfen vier Jagdbomber Bomben auf die Stadt, eine explodierte unmittelbar hinter dem Gebäude der Volksbank und beschädigte es schwer.

Der Bankbetrieb war kaum mehr aufrecht zu erhalten. Fünf Zivilisten und mehrere deutsche Soldaten fanden den Tod an diesem Tag. Weitere starben am 1. Dezember 1944, als ein Bomberverband die Achertalbahn ins Visier nahm. Der 2. Dezember sah dann die Zerstörung des Bahnhofs Achern durch einen Luftangriff. Regelrecht in Schutt und Asche fiel dann aber das Acherner Stadtzentrum am 7. Januar 1945 durch den weiteren Angriff eines Bomberschwaders. 68 Zivilpersonen fanden dabei den Tod. Eine Gedenktafel auf dem Friedhof in Achern nennt die Namen der unglücklichen Opfer. Am Abend des 17. Februar 1945 ließ ein alliiertes Aufklärungsflugzeug seine Granaten über Önsbach fallen, ein Haus wurde zerstört und ein Mensch kam ums Leben.

Das Volksbank-Gebäude nach dem Luftangriff am 28. September 1944



In den Jahren seit 1938 war an der Grenze zu Frankreich der „Westwall“ von notdienstverpflichteten Arbeitern errichtet worden. In den letzten Kriegsmonaten wurde die Evakuierung der Rheinebene in einer 5 km breiten Zone im Osten des Rheins angeordnet. Schließlich bildete der „Volkssturm“ das letzte militärische Aufgebot vor dem endgültigen Zusammenbruch. Für die Bekleidung hatten die Männer, viele von ihnen im noch jugendlichen Alter, selbst zu sorgen, und primitiv war ihre Ausrüstung mit unzulänglichen Waffen. Noch in den letzten Tagen des Krieges hat diese Maßnahme viele sinnlose Opfer von der Bevölkerung gefordert.

Im November 1944 hatten die alliierten Truppen den Rhein erreicht und am 23. November Straßburg befreit. Bei Leimersheim überquerten französische Truppen am 2. April 1945 den Rhein und erreichten am 4. April Karlsruhe. Und am 15. April 1945, vormittags 8 Uhr 10, war dann endlich auch für Achern die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft endgültig Vergangenheit.

Nachkriegszeit und Neubeginn

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verlor die alte Reichsmark als Zahlungsmittel immer mehr ihren Wert. Der Tauschhandel mit Sachwerten war nun Trumpf und der Schwarzmarkt blühte. Erst die lange erwartete Währungsreform am 20. Juni 1948 setzte diesem Treiben ein Ende.

Neben der Schaffung von Wohnraum erfolgte damals in Achern die Begradigung der Bundesstraße 3 im Bereich des Adlerplatzes, das Rathaus wurde erstellt und die zum Teil ruinösen Geschäfte in der Hauptstraße wurden erneuert und ausgebaut.

Was war der Genossenschaft Volksbank geblieben? Ihre Reichsmark-Schlussbilanz betrug RM 12 417 000,-, wobei die wichtigsten Aktivposten die eigenen Wertpapiere mit RM 5 000 000,- und die Bankguthaben mit RM 5 400 000,- waren. Den Start in die neue Zeit begann die Volksbank mit einer Bilanzsumme von nur DM 863 000,-. Diese geringen Mittel reichten kaum aus, Mitglieder und Geschäftsfreunde in ihrem Wiederaufbau zu unterstützen. Trotz zweier Inflationen fasste die Bevölkerung jedoch recht schnell Vertrauen in die Deutsche Mark. Man konnte durch Ersparnisse wieder Vermögen



*Die ersten
D-Mark-Scheine,
1948*

bilden. Was lag näher, als mit dem Sparkonto bei seiner Genossenschaft zu beginnen?

Nach vierjähriger Unterbrechung konnte die Verwaltung in der Generalversammlung vom 9. August 1953 erste Rechenschaft ablegen über die Entwicklung der Genossenschaft bis zum 31. Dezember 1952. Hierbei wurde bereits sichtbar, dass die Dienstleistungen aller Art (Vermittlung von Hypotheken, Abschluss von Bausparverträgen, Außenhandelsgeschäfte über unsere Zentralkasse Karlsruhe usw.) immer bedeutendere Ausmaße annahmen, und so musste der Personalbestand erhöht werden. Auch die vorhandenen Räumlichkeiten reichten zur reibungslosen Abwicklung aller Geschäfte bei Weitem nicht mehr aus. Man entschloss sich deshalb, neben der restlichen Beseitigung der Kriegsschäden, zunächst zu einem zweckmäßigen erweiternden Innenausbau des Hauses in der Eisenbahnstraße, der den Anforderungen vorerst gerecht werden konnte. Niemand konnte ja bei der Durchführung dieser Maßnahmen voraussehen, dass bei der nun einsetzenden stürmischen wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung schon vier Jahre später die Raumverhältnisse erneut Schwierigkeiten bereiten würden. Vor allem die Entwicklung der Stadt selbst in Richtung Norden und Süden forderte eine Entscheidung über den zweckmäßigen Standort der Bank geradezu heraus. Es ist das besondere Verdienst des langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden jener Jahre, Hubert Schriever, dass es nach schwierigen Verhandlungen gelang, ein im heutigen Zentrum der Stadt gelegenes Trümmergrundstück zu erwerben. Im Spätjahr 1961 wurde mit dem Neubau unter der Leitung von Architekt Knapp aus Baden-Baden begonnen. Am 11. April 1964 fand die feierlich-

Presseartikel in der
Achner Zeitung,
11.04.1964

Samstag, 11. April 1964

Die Volksbank Achern im neuen Gebäude

Es stellt einen wesentlichen Beitrag zur städtebaulichen Gestaltung des Marktplatzes dar – Ein Meilenstein in der nahezu hundertjährigen Entwicklung des Bankinstanz



Als ein Bankbüro, das sich im Ortszentrum in städtebaulich einfügt und als ein wichtiger Bestandteil des neuen Marktplatzes nach der Revitalisierung der Volksbank Achern ein Stück zu diesem Platz von der Hauptstraße her, das Handwerk verbindet und den Bankkunden ein angenehmes Bildnis in der Stadt darstellt, ist die Volksbank Achern ein Meilenstein in der Entwicklung des Bankinstanz.

Der Vorstand des Aufsichtsrates, Hubert Schriever, Direktor Hermann Fikler und Vorstandmitglied Josef Stoll konnten an diesem Tag die Eröffnung des neuen Bankinstanz im Marktplatz der Volksbank Achern feiern, der die Volksbank Achern bereits im Jahr 1864 als Sparverein gegründet hat. Die Volksbank Achern besteht aus seit dem Jahr 1868 und hat in vier Jahren das hundertjährige Jubiläum gefeiert.

Im Brennpunkt des Geschehens

Dabei die Erwartungen, die zu dem Neubau der Volksbank Achern geführt haben, werden die Volksbank Achern erfüllt sein: Das im Jahr 1868 in der Eisenbahnstraße errichtete, durch Luftangriffe im Jahr 1945 zerstörte Gebäude wurde im Jahr 1964 durch den Neubau der Volksbank Achern ersetzt.



Im Brennpunkt des Geschehens der Stadt, mit der Hauptstraße der Bundesstraße als Eingang zum Marktplatz, steht das neue Bankinstanz.

che Übergabe statt und im neuen und zweckmäßigen Bankgebäude wurde der Betrieb aufgenommen.

Wirtschaftswunder

Mit der über ein Jahrzehnt anhaltenden guten Konjunktur erweiterte sich der Kundenkreis beträchtlich. Neue Aufgaben mussten übernommen werden. Die Dienstleistungen nahmen weiter zu. Zum Beispiel zahlten viele Firmen inzwischen ihre Löhne nicht mehr bar aus, sondern überwiesen sie auf Konten. Im Umland wurde die Eröffnung einer Zahlstelle für die Kundschaft in Oberachern (1961) und Sasbachwalden (1959) unerlässlich. Beide Außenstellen haben sich günstig entwickelt und zusammen mit der Zahlstelle in Renchen wesentlich dazu beigetragen, dass die Bilanzsumme im Jubiläumsjahr 1968 die 25-Millionen-Grenze erreichte.

1968: 100 Jahre-Jubiläum

Zum 100-jährigen Bestehen würdigte die Volksbank Achern ihre eigene erfolgreiche Geschichte im Rahmen einer informativen Festschrift. Darin ist zu lesen: „Die durcheilten hundert Jahre zeigen, dass sich die genossenschaftliche Idee trotz Kriegen und Inflationen, trotz wirtschaftlicher Rückschläge glänzend bewährt hat. Selbsthilfe, Selbstverwaltung, Selbstverantwortung sind die Grundpfeiler, auf denen einst begonnen wurde und auf denen wir weiterarbeiten werden. Daß dies in der heutigen Zeit, in der so viel nach Staatshilfe gerufen wird, nicht ohne Opferbereitschaft geht, wissen wir. Die Zukunft mitbauen in einer freien Welt, in der eine freie Wettbewerbswirtschaft sich voll entfalten kann, und in der die Existenzgrundlage aller mit uns verbundenen Mitglieder und Geschäftsfreunde gesichert ist, soll vornehmste Aufgabe der Genossenschaft auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens sein.“

Aus dem ehemaligen Vorschussverein, der zu Beginn seiner Tätigkeit Einlagen hereinnahm und Vorschüsse gewährte, war mittlerweile eine Universalbank für jedermann geworden, die zu einer großen Gruppe selbständiger Banken gehört und deren Gesamtorganisation im dreistufigen Aufbau – an der Spitze die Deutsche Genossenschaftskasse, im regionalen Bereich die Zentralkassen, verbunden mit den örtlichen Volksbanken – wirtschaftliche Stärke und Sicherheit gewährleistet.



Werbung 1962: für Sparbuch der Volksbank Achern

Stammbaum Volksbank in Achern			
Verschmelzung			
Volksbank Offenburg Volksbank Achern	zur Volksbank in der Ortenau	2016	
Volksbank Achern	hat übernommen:	im Jahr:	gegründet:
	(Volksbank Achern)		20.06.1868
	Spar- und Kreditbank Oberachern	1972	03.04.1898
	Raiffeisenkasse Gamshurst	1972	16.02.1899
	Spar- und Kreditbank Önsbach	1975	29.06.1896
	Raiffeisenbank Fautenbach	1975	13.10.1895
	Raiffeisenkasse Wagshurst	1975	15.03.1925
	Volksbank Kappelrodeck	1976	08.12.1880
	Raiffeisenbank Mösbach	1980	24.02.1895
	Raiffeisenbank Großweier	1982	05.04.1925
	Spar- und Kreditbank Ottenhöfen	1998	23.10.1904
	Volksbank Sasbach	1999	25.05.1873
Volksbank Sasbach	Raiffeisenbank Lauf	1987	24.09.1924

*Stammbaum
Volksbank in Achern*

Jahre der Fusionen

1970 wurden 34,8 Mio. DM als Bilanzsumme im Jahresabschluss festgestellt. Richtungsweisend im Genossenschaftswesen wurde in jenem Jahr vor allem die Fusion des Raiffeisenverbandes mit dem Schulze-Delitzsch-Verband. Auch für die Acherener Region ebnete dies den Weg für sinnvolle Fusionen. So waren die nun folgenden Jahre der Acherener Volksbank geprägt von den erfolgreichen Zusammenschlüssen mit der Raiffeisenkasse Gamshurst eGmbH (1972), der Spar- und Kreditbank Oberachern eGmbH (1972), der Spar- und Kreditbank Önsbach eG (1975), der Raiffeisenbank Fautenbach eG (1975), der Raiffeisenkasse Wagshurst eG (1975), der Volksbank Kappelrodeck eG inklusive deren Zweigstellen in Ottenhöfen, Seebach und Waldulm (1976), der Raiffeisenbank Mösbach eG (1980), der Raiffeisenbank Großweier eG (1982), der Milchgenossenschaft Gamshurst (1982) und der Milchgenossenschaft Sasbachwalden eG (1984). Später stießen noch die Spar- und Kreditbank Raiffeisenbank eG Ottenhöfen (1998) und 1999 die Volksbank Sasbach eG zum Verbund hinzu im Rahmen weiterer Fusionen.

Alle diese Banken hatten in ihren regionalen Märkten und Standorten zwar sehr gute Positionen erreicht, aber gesetzliche Bestimmungen und die technische Revolution durch die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung belasteten die Kostensituation bei den relativ kleinen Banken. So waren die Fusionsentscheidungen auch aus heutiger Sicht als weitsichtig

zu bewerten: Jeweilige Stärken wurden konzentriert, die Kosten in vernünftigem Rahmen gehalten und die Produktpalette wesentlich erweitert.

Einen weiteren Meilenstein setzten die Direktoren Josef Wald, Hubert Stockinger und Artur Wolf, als 1982 das Rechnungswesen per „on-line“ mit dem Fiducia-Rechenzentrum in Karlsruhe verbunden wurde. Seither können Finanztransaktionen in Sekundenschnelle abgewickelt werden, und nur so ist der moderne bargeldlose Zahlungsverkehr möglich.

Moderne Zeiten

Waren mehr als hundert Jahre immer wieder geprägt von enormen Aufbauleistungen, trat seit Mitte der 1980er Jahre ein Wandel im Bankenmarkt ein. Auf einmal waren die Märkte gesättigt, und neue Herausforderungen mussten bewältigt werden.

Auch die Mitarbeiter hatten sich diesem Wandel zu stellen. Waren früher die Bankmitarbeiter eher Beamte, sind sie im Lauf der Jahre mehr zu Beratern und Verkäufern geworden. Ihre Zahl vervierfachte sich in nur 10 Jahren. Die Raumfrage musste daher erneut geklärt und verbessert werden und deshalb wurde die Hauptstelle 1984 umgebaut. Am 7.12.1985 überreichte Architekt Friedemann Haug symbolisch den Schlüssel zum „neuen“ Bankgebäude im Rahmen eines Tages der offenen Tür, bevor am 9. Dezember die Arbeit aufgenommen wurde.

Aus dem Geschäftsbericht 1992: „Heute sehen wir uns als leistungsstarke Bank, die hier am Bankplatz Achern versucht, immer wieder Akzente zu setzen und die wirtschaftliche Entwicklung Acherns und der Umgebung mitzuprägen.“ Einen Akzent setzte beispielsweise in jenem Jahr die erste SB-Filiale der Volksbank im neuen Oberstadtzentrum. Immobilien, Außenhandel und Reisegeschäft kamen zum Angebotsportfolio hinzu, so dass mittlerweile sämtliche Dienstleistungsbereiche eines modernen Kreditinstituts den Kunden zur Verfügung standen. Rund 130 Mitarbeiter sorgten dafür, dass über 33 000 Kunden ihren Zahlungsverkehr abwickeln konnten. Der Umsatz betrug 1992 rund 9 Mrd. DM!

Auf die erfolgreiche Vergangenheit blickte die Bank 1993 beim 125-jährigen Jubiläum zurück im Rahmen eines Festaktes im Kurhaus „Alde Gott“ in Sasbachwalden.



*Der erste Geldautomat
in der Hauptstraße, 1985*



*Der erste SB-Kontoauszugsdrukker
in der Hauptstraße,
1985*

Doch es bleibt keine Zeit zum Ausruhen oder um länger zurückzuschauen. „Die Zukunft hat neue Aufgaben bereit, die wir anpacken wollen. So gilt es in den nächsten Jahren, den bargeldlosen Zahlungsverkehr mit dem noch ungewohnten ‚Plastikgeld‘ weiter auszubauen. Die Bankgebäude und -arbeitsplätze werden weiter technisiert. Dadurch entstehen auch neue Freiräume für Beratungen. Wir sehen die Zukunft nicht als Bedrohung, sondern als Chance, im Sinne unserer Kunden, im Wirtschaftskreislauf in Achern und Umgebung nicht nur dabei zu sein, sondern ihn aktiv mitzugestalten. Die Zukunft und ihre Aufgaben reizen uns ungemein. Hierauf freuen wir uns.“ (Geschäftsbericht, 1992)

Im Rückblick konnten für jenes Geschäftsjahr rund 80 verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen dokumentiert werden. Gleichzeitig wurde die Betriebsorganisation optimiert, Arbeitsgruppen hatten dafür Strategien entwickelt. Eines der beherrschenden Themen jener Jahre war die Zinsabschlagsteuer. Die hier auszufüllenden Freistellungsaufträge bedeuteten einen enormen Aufwand für die Banken.

Die Bilanz war im Geschäftsjahr positiv, der Vorstand berichtete: „Erfreuliche und weitgehend überdurchschnittliche Zuwachsraten unterstreichen den Wachstumspfad und sorgten dafür, dass wir unsere Marktposition weiter festigen konnten: Die Bilanzsumme stieg von 515 auf 569 Mio DM, was einem Zuwachs von 10,2% entspricht. Die Gesamteinlagen beliefen sich auf 465 Mio DM nach 415 DM im Vorjahr. Mit dieser Steigerungsrate von 12,1% haben wir den Verbandsdurchschnitt von 9,5% noch deutlich übertroffen.“

Die folgenden Jahre der 90er-Dekade waren geprägt von weiterem dynamischem Wachstum, insbesondere im Firmenkreditgeschäft, aber auch von verschiedenen Belastungsfaktoren. Zur Jahrtausendwende hat die Bilanz, auch einhergehend mit den bereits erwähnten Zusammenschlüssen mit der Spar- und Kreditbank Ottenhöfen eG (1998) und der Volksbank Sasbach eG (1999), ein Volumen von über 1,3 Mrd. DM (umgerechnet rd. 687 Mio. Euro) erreicht. Auch in den Jahren ab 2000 wuchs das Geschäftsvolumen, insbesondere das betreute Kundenanlagenvolumen, beträchtlich.

Um den gestiegenen Anforderungen des Geschäftsbetriebs in technischer und organisatorischer Hinsicht zu entsprechen, beschlossen Vorstand und Aufsichtsrat der Bank im Jahre 2002 die grundlegende Sanierung und Modernisierung des Hauptstellengebäudes am Marktplatz und die Errichtung eines neuen Gebäudeteils, das die Erschließung der Kundenhalle fortan nicht mehr von der Hauptstraße, sondern barrierefrei über den

Marktplatz und die Ratskellerstraße ermöglichte. Die von Architekt Franz-Josef Haug federführend geplante „Bank am Markt“ mit der neugestalteten Kundenhalle und einem modernen, flächenoptimierten Arbeitsplatzkonzept wurde im Juli 2006 bei einem Tag der offenen Tür und einem großen Fest auf dem Marktplatz der Öffentlichkeit präsentiert. Abgeschlossen wurde die insgesamt fast vierjährige Bauzeit im Jahr 2007 mit der Eröffnung der neuen Geschäftsräume für das Reisebüro und die Immobilienvermittlung mit Zugang von der Hauptstraße.

Die Folgen der krisenhaften Zeit nach dem Zusammenbruch der amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers im September 2008 mit zeitweise deutlichen Kursverlusten an den Aktien- und Anleihemärkten bekamen die Branche, die gesamte genossenschaftliche Finanzgruppe und auch die Bank zu spüren. Die Belastungen aus der Bewertung der bankeigenen Wertpapieranlagen konnten aber gut verkraftet werden.

Im Jahr 2010 bei der Verabschiedung des langjährigen Vorstandsvorsitzenden Erich Schönle, der dem Vorstand mehr als 22 Jahre angehörte, war bereits die 900-Mio.-Euro-Marke in der Bilanzsumme überschritten und es wurden mehr als 200 Personen beschäftigt.



Der Erweiterungsbau in der Ratskellerstraße nach Fertigstellung im Jahr 2006

Von der Volksbank Achern zur Volksbank in der Ortenau

Im Jahr 2016 erfolgte schließlich die Fusion mit der Volksbank Offenburg eG zur Volksbank in der Ortenau eG unter den Vorständen Clemens Fritz und Günter Quicker (Achern) sowie Markus Dauber und Andreas Herz (Offenburg). Die neue Volks-



Die Vorstände und die Aufsichtsratsvorsitzenden bei der Unterzeichnung des Fusionsvertrages 2016



Vorstand der Volksbank in der Ortenau im Jahr 2018

bank in der Ortenau wies im Fusionsjahr ein Geschäftsvolumen von rd. 2,75 Mrd. Euro auf, wozu die übergebende Volksbank Achern etwa ein Drittel beisteuerte. Während der Integrationsphase und bis zum altersbedingten Ausscheiden von Herrn Quicker nach mehr als 23-jähriger Vorstandstätigkeit Ende 2016 führte ein vierköpfiges Vorstandsgremium die Geschäfte der Bank. Der bisherige Hauptsitz in Achern behält seine Funktion als Beratungszentrum für Firmen- und Privatkunden und wird darüber hinaus durch Verwaltungsabteilungen der Volksbank in der Ortenau genutzt.

Bei der ersten Bilanzpressekonferenz nach der Fusion konnte die Volksbank in der Ortenau eine zentrale Botschaft verkünden: „Wir haben die Fusion gut gemeistert“, so der Vorstandsvorsitzende Markus Dauber, „und das trotz schwierigster Rahmenbedingungen.“ Schnell und effizient konnte dieser große Schritt vollzogen werden. Mit einem Geschäftsvolumen von über 2,7 Mrd. Euro, einem Kundenkreditvolumen von über 2 Mrd. Euro und Kundeneinlagen von über 1,9 Mrd. Euro gehört die Volksbank in der Ortenau nun zu den größten Volksbanken in Baden-Württemberg.



Das neue A und O in der Ortenau



Der Aufsichtsrat der Volksbank in der Ortenau im Jahr 2018

Literatur:

Lötsch, Gerhard: Achern. Eine Stadt und ihre Geschichte 1849–1918. Achern 2005.
 Diverse Chroniken und Geschäftsberichte der Volksbank Achern.
 Beiträge in der „Ortenau“, Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden.